

Schmidheiny, Jacob

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **73 (1955)**

Heft 26: **150 Jahre Escher Wyss Zürich**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

† JACOB SCHMIDHEINY

Wenn in diesen Tagen das Jubiläum des 150jährigen Bestehens der Maschinenfabrik Escher Wyss AG. Zürich durch Werkangehörige und Freunde aus aller Welt festlich gefeiert wird, so steht wohl in dankbarer Erinnerung vor aller Augen das Bild desjenigen Mannes, der das Geschick dieses Unternehmens in den letzten 20 Jahren geleitet hat: Dr. h. c. Jacob Schmidheiny.

Vor fast genau zehn Jahren, in der Nummer vom 23. Juni 1944, durfte die Schweizerische Bauzeitung die Mitteilung vom 70. Geburtstag des Verstorbenen veröffentlichen. Die damaligen guten Wünsche für ein weiteres langes Leben und fruchtbares Wirken haben sich erfüllt. Während des letzten Jahrzehntes hat Jacob Schmidheiny in nie erlahmendem Optimismus und im Vollbesitz seiner geistigen und menschlichen Persönlichkeitswerte zum Wohle und Ansehen unserer Industrie, der Forschung und der Wissenschaft am intensivsten gewirkt. Erst in der letzten Zeit zwang ihn ein Herzleiden, sich vom aktiven Leben, dem er so sehr zugetan war, mehr und mehr zurückzuziehen. Am 8. Januar 1955 starb er fast 80jährig auf seinem Familiensitz in Heerbrugg.

Am 21. Juni 1875 dort geboren, ist er seiner engeren Heimat, dem Rheintal, durch sein langes und vielgestaltiges Leben hindurch treu verbunden geblieben. Wie diese Treue zu angestammtem Gut war auch seine Treue zu Freunden und Mitarbeitern und die Liebe zur Schweizer Industrie ein Grundzug seines Wesens. Vielgereist und weltoffen hat er die grossen Umwälzungen und tiefgreifenden Aenderungen, die die Technik der letzten 50 Jahre in unser Leben gebracht hat, mit grösstem, brennendem Interesse und aktiver Teilnahme als Ingenieur und Unternehmer mitgemacht. Die Daten seines Lebenslaufes, die glückliche private Atmosphäre in seiner Familie und mit seinen Freunden sowie seine öffentliche Tätigkeit und seine menschliche Anteilnahme, nicht nur am Wohle seiner engeren Heimat, sondern der ganzen Schweiz und am Wohlergehen seiner Mitarbeiter, hat in der Presse reichen Widerhall und wohlverdiente Anerkennung gefunden. Hier in der Bauzeitung möchten wir vor allem auch an sein Wirken auf dem Gebiet des Ingenieurwesens und der technischen Wissenschaften erinnern, das vielleicht dem Aussenstehenden noch weniger bekannt ist, aber von ausschlaggebender Bedeutung war.

Mit Jacob Schmidheiny haben wir eine heute wohl immer seltener werdende Art und Persönlichkeit des Ingenieurs eigener Prägung verloren. Durch seine stets anspornenden, aber immer durch gesunden und frohgemuten Optimismus geleiteten Taten hat er sein ganzes Leben hindurch seiner altangestammten ostschweizerisch-alemannischen Art entsprechend gehandelt. Diese Eigenschaften haben ihn nicht nur menschlich so liebenswert gemacht, sondern es ihm auch ermöglicht, als schöpferische Persönlichkeit auf gesunder Basis die immer wieder neu an ihn herantretenden so mannigfaltigen technischen und organisatorischen Probleme zu meistern. Es gibt wohl wenige Leute von seinem Rang, die so viele mit reicher Sympathie zugetane Freunde aber so wenig Feinde hatten, wie er. Den ingenieurmässigen Problemen war er Zeit seines Lebens aus innerstem Bedürfnis zugetan. Im Gegensatz zu

so vielen modernen Tendenzen des Ueberorganisierens, der Nivellierung und der Grossorganisationen der Maschinenindustrie hielt er zäh an der schweizerischen Auffassung fest, dass auch eine kleinere aber tüchtige Gemeinschaft im modernen Lebensraum der Technik und Industrie ihre Berechtigung habe und im Konkurrenzkampf erfolgreich bestehen könne. Unbeirrt durch das stürmische Anwachsen ausländischer Gross-

organisationen und Grosswerke fand er keinen Grund für Pessimismus, von solchen Gebilden erdrückt zu werden. Die Ereignisse haben ihm recht gegeben. Wenn sich die Schweizer Industrie als kleineres Gebilde im Vergleich zu vielen ausländischen technischen Organisationen immer wieder grösster Wertschätzung und gesunder Entwicklung in der Heimat erfreut, so ist das nicht zuletzt die Frucht des persönlichen Einsatzes und Vorbildes des Verstorbenen. Qualitätsleistungen, Zusammenarbeit zwischen Werkangehörigen verschiedenster Richtung und Veranlagung, Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Praxis im Sinne einer tüchtigen und schlagkräftigen Kleinorganisation, bei der der persönliche Kontakt mit rascher Entschlusskraft unter Gleichgesinnten entscheidend ist, waren für Jacob Schmidheiny selbstverständlich. Er war eine ideale Verkörperung des Begriffes Mensch, Technik, Fortschritt und Wohlergehen für alle. Er war dank seiner Kenntnisse und seines Mitgeföhls der natürliche «Seniorchef» im guten alten Sinne

des Wortes, der, wenigstens für unsere Verhältnisse, sich wohl durch keinen «Manager» ersetzen lässt. Gerade die technischen Mitarbeiter von Jacob Schmidheiny fühlten sich im persönlichen Verkehr stets wieder von ihm angesprochen durch die ruhige, solide und doch so eminent lebensbejahende Art des Verstorbenen. Er lebte nach einfachen, ewig wahren menschlichen Grundregeln und ohne fruchtlose moralische Zweifel über Wert und Unwert der Technik. Er hatte eine natürliche männliche Freude an der Lösung technischer Probleme. Keinen besseren Protektor der Forschung und der Ingenieurwissenschaften mit natürlichem Verständnis für die Sorgen und Schwierigkeiten des nach praktischen Erfolgen strebenden Ingenieurs kann man sich denken als er es war. Wenn er eine Sache durch eigene Erkenntnis als gut befunden hatte, so besass er auch trotz lebhaftem Temperament und stetem Drängen nach Realisierung die notwendige Geduld, um für die heutigen technischen Verbesserungen auf dem Gebiete des Maschinenbaues die dem Aussenstehenden oft lang erscheinende Zeit der Entwicklung auch unter grössten finanziellen Opfern einzuräumen. Er war ein geborener Führer und Pionier des technischen Fortschrittes zum Wohle seiner Heimat und damit auch zum Wohle der Menschheit, der mit Humor und gesundem Menschenverstand, gepaart mit tiefer Sachkenntnis, in Zusammenarbeit mit seinen Mitarbeitern viel erreichte. Ausschlaggebend war bei ihm wohl nicht zuletzt, dass er als Unternehmer mit allen neuen Strömungen der Technik und Wissenschaft nicht nur in den generellen Zügen, sondern auch in den Einzelheiten vertraut war und sich aus eigener Erkenntnis heraus ein Bild über die Zukunftsmöglichkeiten einer Sache bilden konnte.

Jacob Schmidheiny hat nie öffentliche Ehren, Würden oder Ämter gesucht. Wir alle Schweizer Techniker freuten uns



21. Juni 1875

8. Januar 1955

aber, als ihm anlässlich seines 70. Geburtstages, vor zehn Jahren, der Doktor der technischen Wissenschaften ehrenhalber von der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich verliehen wurde. Diese Ehrung kam für ihn unerwartet, hatte er doch immer das Gefühl, dass das, was er getan hatte, eine Selbstverständlichkeit sei. Der Text jener Doktor-Urkunde umschreibt in kurzen Worten wohl am besten, wofür ihm die Schweizerische Technikerschaft dankbar ist. Die Ehrung wurde ihm zuteil «in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung des schweizerischen Maschinenbaues, durch verständnisvolle Unterstützung der wissenschaftlich-technischen Forschungs- und Entwicklungsarbeiten, die zu neuen Industrien führten und damit weitere Arbeitsmöglichkeiten schufen».

Jacob Schmidheiny erzählte oft von jenem harmonischen Tag, als ihn eine Delegation von Professoren der ETH, angeführt von Rektor Tank, in Heerbrugg aufsuchte und ihm die Urkunde überbrachte. Aus den gehaltvollen und witzigen Reden, die bei diesem Anlass von seinen Ingenieurkollegen und Freunden wie Ackeret, Dubs, Saxer, Rohn, Gygi u. a. gehalten wurden, und die heute in einer kleinen Schrift gesammelt sind, spiegelte sich so recht die Sympathie und Hochschätzung, die der Verstorbene in allen Kreisen genoss.

Jacob Schmidheiny hatte 1899 am Eidg. Polytechnikum sein Diplom als Bauingenieur erworben und ist schon in jungen Jahren in Italien und Frankreich bereits als initiativer junger Bauingenieur mit verantwortungsvollen Aufgaben beim Bau hydraulischer Kraftanlagen betraut worden. An sein abenteuerliches Ingenieurleben in den Abruzzen, wo er auf sich selbst gestellt war, hat er sich immer gerne erinnert. In anderer Form hat sich dieser Wagemut auch bei seinen späteren Ingenieuraufgaben immer wieder bewährt. Die Neuorganisation und Leitung vieler schweizerischer und ausländischer Betriebe der Ziegelei- und Bauindustrie und später der Präzisionsindustrie im Rheintal liessen ihn immer wieder auch als Unternehmer in ein enges Verhältnis zu technischen Neuerungen auf den verschiedensten Gebieten kommen. Auf dem Gebiet der Baumaterialienindustrie ersetzte er viele früher rein empirisch entstandene Einrichtungen durch ingenieurmässig entwickelte Verfahren, die auch zu neuen technischen Produkten führten. Seine Freude an gesunder Technik und am Maschinenbau waren der stete Anreiz, als Pionier neue Industrien und damit neue Arbeitsmöglichkeiten für seine Landsleute zu schaffen. So hat er aus an und für sich ungünstigen Gegebenheiten heraus im Rheintal, aus kleinen Anfängen aufbauend, in wenigen Jahrzehnten zielbewusst die heutigen weltberühmten Werke für geodätische Instrumente, Wild, Heerbrugg, zur Blüte gebracht, die gegenwärtig über 1500 Arbeiter und Angestellte beschäftigen.

Auch dieses Unternehmen, das Jacob Schmidheiny im Jahre 1921 mit seinen Freunden Dr. Helbling und Heinrich Wild gründete, schuf eine für unser Land neue Industrie, die mit ihrem grossen Exportanteil an der Produktion ebenfalls den Ruhm schweizerischen Schaffens in die Welt hinaus trug. Gleichwertete Erzeugnisse konnte wohl einzig noch die Firma Zeiss in Jena aufweisen. An und für sich hätte die Errichtung von Werkstätten für Feinmechanik und Optik in der Gegend der Uhrenindustrie auf den ersten Blick wohl Vorteile geboten. Jacob Schmidheiny beharrte aber darauf, seinen Rheintalern neue Lebensmöglichkeiten zu schaffen. Sein Glaube an den Wert solider Schweizer Arbeit liess ihn auch dieses Ziel in zähem Streben erreichen. Dass ihm das Geschick aber auch Glück und stets gute Gesundheit verlieh, dessen war er sich immer dankbar bewusst.

Im Alter von über 60 Jahren, wo mancher andere sich nach solchen Erfolgen als Ingenieur und Unternehmer bereits zurückgezogen hätte, griff Jacob Schmidheiny nochmals eine neue und wohl die grösste Aufgabe mit jugendlichem Elan und Zuversicht an: Die Rettung von Escher Wyss aus schwierigen finanziellen und technischen Verhältnissen. Mit der ihm eigenen offenen und alle seine mit ihm zusammenarbeitenden Freunde begeisternden Art gelang es ihm, das damals bereits weit über 100 Jahre alte Unternehmen wieder neu zu beleben und ihm seinen Ruf als Exponent der schweizerischen Technik in wenigen Jahren wieder zu verschaffen. Dies wäre ihm wohl nur auf der Grundlage rein nüchterner wirtschaftlicher und ökonomischer Ueberlegungen nie geglückt. Seine tiefe innere Freude an Wissenschaft und Technik im allgemeinen, der er bei allen Gelegenheiten Ausdruck gab

— nicht nur durch Worte, sondern auch durch sehr weitgehende tatkräftige finanzielle Unterstützung —, war der Kern seiner starken Ausstrahlung und seiner Erfolge. So ist Jacob Schmidheiny neben dem Gründer von Escher Wyss, Johann Caspar Escher, wohl die bedeutendste Persönlichkeit, welche die Geschicke dieses Unternehmens während seines langen Bestehens leitete. Dass die schweizerische Technik und im besondern die schweizerische Maschinenindustrie in entscheidenden Stunden diesen allem Positiven aufgeschlossenen Mann als Helfer und Förderer fand, war für sie und das ganze Land ein ganz besonderes Glück.

Jacob Schmidheiny war von jeher von dem eminent praktischen Wert einer gesunden Zusammenarbeit zwischen Forschung und Wissenschaft einerseits und der praktischen Realisierung neuer Erkenntnisse in seinen Werken andererseits überzeugt. Als Beispiel sei der grosszügige Ausbau der Forschungsstätten der Escher Wyss-Fabriken in den letzten zwanzig Jahren erwähnt, deren Ergebnisse nicht nur den eigenen Produkten zugutekommen, sondern auch Gelegenheit bieten, viele junge Techniker und Absolventen technischer Hochschulen in das Gebiet des praktischen Maschinenbaues an Hand neuer technischer und wissenschaftlicher Untersuchungsmethoden eindringen zu lassen. Der schweizerische Turbomaschinenbau hat durch die weit vorausschauende und beispielsweise Planung Schmidheiny's für private industrielle Forschungsstätten, die mit dem von ihm stets befürworteten Ausbau vieler Hochschulinstitute parallel ging, nicht zuletzt seine international anerkannte Stellung behaupten können. Der Entwicklung neuer technischer Objekte bis zur Betriebsreife, wie beispielsweise hochwertige Wasserturbinen und Zubehörteile für extreme Verhältnisse, Dampfturbinen für Höchstdrücke und über das übliche Mass hinausgehende Temperaturverhältnisse, Verstellpropeller für Flugzeuge und Schiffe, Gasturbinen, Axialkompressoren, Windkanäle für Forschungsstätten der Flugzeugindustrie, Industriezentrifugen, Wärmepumpen, neuartige Kälte- und Klimaanlage, Wärmeaustauschapparate für Gas und Flüssigkeiten in der chemischen Industrie, Eindampfanlagen, modernste Apparaturen für Zucker- und Salzgewinnungsbetriebe, stellte Schmidheiny damit in weitblickendster Weise Laboratorien zur Verfügung, und er konnte dies umso mehr tun, als er sich auf allen diesen vielseitigen Gebieten auskannte und die Bedeutung der Forschung überblickte.

In seinen Fabriken und Unternehmungen fühlte sich der Techniker wohl, in der Ueberzeugung, dass sein oberster Leiter volles Verständnis für das Ingenieurwesen hatte. Im Bewusstsein, in seinen Werken gutes technisches Können und Arbeiten zu repräsentieren und selbst etwas zum Fortschritt beigetragen zu haben, war es Jacob Schmidheiny auch leicht möglich, zu einer vernünftigen Zusammenarbeit unter den einzelnen Schweizerfirmen sowie mit ausländischen Lizenznehmern zu kommen. Für diese Auflockerung der früher wohl stark verhärteten Anschauungen der Schweizer Industrie im Sinne eines vermehrten Teamworks ist ihm die heutige Generation der Schweizer Ingenieure besonders dankbar.

Dass Jacob Schmidheiny die Feier der 150sten Wiederkehr der Gründung von Escher Wyss nicht mehr persönlich miterleben konnte, ist für alle, die ihm nahestanden, ein besonders schmerzlicher Gedanke. Wir empfinden es aber als gütiges Geschick, dass er seine letzten Lebensjahre in der Atmosphäre eines erfolgreichen Lebens, zurückblickend auf eine grosse Zahl von Ingenieur- und Menschenführungserfolgen im engen und weiteren Sinne verbringen konnte, hochgeschätzt von jedermann und ein Stolz und Beispiel für alle Schweizer Ingenieure, denen er Zeit seines Lebens tief zugetan war.

Am 10. März, dem eigentlichen Gründungstag von Escher Wyss, wurde von den Arbeitern und Angestellten als spontanes Geschenk eine schlichte Ehrentafel in der Eingangshalle der Escher Wyss-Werke in Zürich, die der Verstorbene auch in den letzten Jahren auf seinem Gang in sein Büro fast täglich durchschritt, enthüllt, die folgende Inschrift trägt:

«Dem Ehrenpräsidenten von Escher Wyss, Dr. h. c. Jacob Schmidheiny, dem mutigen Unternehmer und verantwortungsbewussten Menschen mit hoher sozialer Gesinnung in Dankbarkeit die Arbeiter und Angestellten im Jubiläumsjahr 1955».

Diese einfachen Worte zeigen, mit wieviel Dankbarkeit und echter Sympathie und Liebe wir alle unseres verehrten «Oberst Schmidheiny» gedenken.

Dr. Curt Keller